

Laissez-faire im Kaukasus

Akrützel-Redakteure im Ausland – Teil 1: Tbilissi / Georgien

Jeden Tag gibt es schon am Morgen einen kleinen Nervenkitzel. Denn anders als in Jena muss ich bei meinem Auslandsjahr in Tbilissi mit dem Bus zur Uni fahren. Nicht nur, dass dieser regelmäßig aufgrund der zu transportierenden Menschenmassen zu zerbersten droht, auch der Fahrplan ist sehr rudimentär gehalten. Tbilissi, den Jenaer Fußballfans vermutlich vor allem durch die bittere Europapokal-Finalniederlage 1981 gegen den FC Dynamo eben aus diesem Ort bekannt, ist die Hauptstadt der ehemaligen Sowjetrepublik Georgien. Wo trotz der Nähe zu Russland lieber georgisch gesprochen wird und man den großen Nachbar schon aus Prinzip hasst. Trotzdem und glücklicherweise für mich ist Russisch immer noch ein gängiges Verständigungsmittel.

Die Gebäude meiner Hochschule, der Staatlichen Iwane-Dschawachischwili-Universität auszumachen ist nicht allzu schwer. Ich schaue einfach, vor welchem Bauwerk die größte Gruppe rauchender und tratschender junger Menschen steht. Betrete ich dann, vorbei am zahlreich vorhandenen Sicherheitspersonal mit universitätseigener Uniform, die Räumlichkeiten, erweisen sich diese als fast menschenleer. Egal ob Dienstagmorgen oder Donnerstagnachmittag, egal ob Unterrichtszeit oder Pause, die Uni scheint von innen wie ausgestorben.

Ähnlich sieht es in den zwei Bibliotheken aus, die ich regelmäßig nutze, um in Ruhe arbeiten zu können. Wobei Ruhe relativ ist. Anders als in der heimischen Thulb, klingelt nahezu minütlich ein Handy – das der Bibliotheksaufseherin. Sie hat kein Erbarmen mit den lernwilligen Studenten und telefoniert gerne ausgiebig und munter drauflos. Diese Lockerheit – das georgische „laissez-faire“ (weitere Gemeinsamkeiten mit Frankreich bestehen im hohen Weinkonsum und dem ausgiebigen Essen)

– macht man sich gezwungenermaßen selbst zu Nutze. Denn mangels geöffneter Mensa wird kurzerhand der Lesesaal zum Essensraum umfunktioniert. Trotz fettiger Chatschapuris (eines der georgischen Nationalgerichte: ein überbackenes Käsebrot) oder klebriger Schokolade stört das das Bibliothekspersonal nicht im Geringsten.

„It's Georgia!“

Weitaus wichtiger ist ihnen der (über-)pünktliche Dienstschluss. Statt wie offiziell um 22 Uhr macht die Bibliothek auch mal kurz nach 18 Uhr unverhofft zu. Natürlich fällt es den Austauschstudenten, die größtenteils aus dem Baltikum kommen, leicht, sich über manche georgische Eigenart zu amüsieren und mit „It's Georgia!“ zu kommentieren. So kommen die männlichen Studenten eher leger daher, eine Umhängetasche oder gar ein Rucksack für die Utensilien sind streng verpönt. Das höchste der Gefühle ist ein dünner Sack mit Seilen auf dem Rücken, der mich am ehesten an meinen Turnbeutel aus der Grundschule erinnert. Die Coolsten haben lässig das A5-Heft und den Kugelschreiber in der Gesäßtasche stecken.

Die holde Weiblichkeit, die aussieht als gehe ein Großteil davon gleich nach der Uni in die Disko, trägt da schon mehr Stauraum mit sich herum: riesige „Hand“taschen, auf den ersten Blick von Dolce & Gabbana oder Versace, in Wirklichkeit aber vom riesigen mit chinesischen Fälschungen überschwemmten Basar.

Der Basar als Miniaturstadt

Für mich ist dieser labyrinthartige Markt ein Highlight der Stadt. Ähnlich unübersichtlich und dauerverstopft wie der örtliche Nahverkehr und die Straßen der georgischen Hauptstadt, stellt er quasi eine



FOTO: MARCO FIEBER

Miniversion derselbigen dar. Tbilissi als das multikulturelle und seit einigen Jahren auch kosmopolitische Herz des Südkaukasus, an der Schnittstelle zwischen Christentum und Islam sowie Europa und Asien, ist nicht nur der lieb gewonnene Studienort meines Auslandsstudiums, sondern auch tagtägliches Forschungsfeld – nicht nur für meine leidigen georgischen Sprachkenntnisse.

Apropos Sprache: Eigentlich sind die Unterschiede im Ablauf der Vorlesungen nur marginal. Wenn aber im Russisch-Kurs die Namen aller 15 ehemaligen Sowjetrepubliken gelernt werden, der Augustkrieg 2008 in fast jeder Veranstaltung zumindest angerissen wird und wenn für 10 ECTS-Punkte drei Prüfungen sowie ein Essay zu schreiben sind, spätestens dann weiß der Austauschstudent, dass er in Georgien studiert – und am Ende auch noch viel dazugelernt hat.

Akrützel-Redakteur Marco Fieber studiert seit vergangener Oktober „Transformation in the South Caucasus“ in Tbilissi – quasi die perfekte Kombination seiner beiden Studienfächer an der FSU: Politikwissenschaft und Kaukasiologie.

Marco Fieber

Leere Gänge in der Universität von Tbilissi. Vielen ist Georgiens Hauptstadt hierzulande eher als Tiflis bekannt. Das ist aber eigentlich die russische Bezeichnung.

Mi. 18.01. / Do. 19.01. / Fr. 20.01. / Sa. 21.01., 20 Uhr, Hauptbühne

DIE BLAUEN AUGEN

PRÜGELN, SAUFEN, BOHNEN FRESSEN!

VON TERENCE HILL

